



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Baukunst am Nieder-Rhein

Von Jan Wellem und der Baukunst des Jahrhunderts Karl Theodors von der Pfalz

Klapheck, Richard

[Düsseldorf], [1919]

4.

urn:nbn:de:hbz:466:1-46673

Im Herzogtum Jülich blieb die Bautätigkeit mehr oder weniger von der Freien Reichsstadt Aachen abhängig, wo Jacob Couven (1735 bis 1812) nach dem Heimgange seines Vaters Johann Joseph Couven dessen Baugeschäfte weiterführte und auch im Jahre 1771 das Amt eines Ratssekretärs erbt, das nun in dritter Generation bei der Familie Couven war. Und wie der Vater, der übrigens trotz seiner großen Tätigkeit sich nicht besonders guter materieller Verhältnisse zu erfreuen hatte und sich oft wegen Geldunterstützung an den Rat wandte, so fand auch der Sohn von Zeit zu Zeit in den Nachbarstädten Bauaufträge. Vor allem in Heinsberg, wo er im Jahre 1774 das Prämonstratenserkloster (Abb. 172, 173), anschließend daran einen anderen Bau aufführte, der heute als Amtsgericht dient (Abb. 172), im Jahre 1775 dann das Pfarrhaus am Innentor (vgl. I, Abb. 71). Aber auch sonst findet man in Heinsberg noch Spuren Couvenscher Tätigkeit. Das alte, im Jahre 1140 durch Goswin II. von Heinsberg gegründete Prämonstratenserkloster hatte unter dem besonderen Schutze der Herren von Heinsberg, aus dessen Hause viele Mitglieder in den Orden eintraten, bald eine große Blüte erlangt. Bis zum Jahre 1479 war es ein Doppelkloster, seitdem ein adliges Frauenstift des Ordens.



Abb. 170. Düsseldorf. Hofgärtnerhaus im alten Hofgarten. Vgl. Abb. 255.

Couvens Klosterneubau, eine nicht ganz ausgeführte vierflügelige Binnenhofanlage, hat nach der Hauptstraße durch die beiden vorspringenden Seitenflügel einen kleinen Hof erhalten, den ein Gitterwerk abschließt. Die Seitenbauten sind ganz schlicht, haben Walm-dach, Stichbogenfenster, die Kanten gequadrat und an der Straßenecke eine Madonnenstatue. Der Mittelbau ist reicher. Den Mittelrisalit hat Couven mit Lisenen eingefäßt und mit einem geschwungenen Giebel geschlossen. Die Haustür hat ein reich gegliedertes Rokoko-oberlicht erhalten mit dem Auge Gottes und dem Inscriptband „Omnia Videt Oculus Jllius“. Nicht weniger reizvoll sind das Balkongitter und das Oberlicht der Balkontür. Amtsgericht und Pfarrhaus sind einfacher gehalten. Im Jahre 1801 wurde das Kloster aufgehoben; 1802 die Kirche abgetragen, das Kloster aufgeteilt und verkauft.

Ebenso glaube ich in der Apotheke zu Aldenhoven bei Jülich eine Arbeit von Jacob Couven erkennen zu dürfen (Abb. 171). Der Bau stammt aus dem Jahre 1774 und ist von dem Kaufmann Blees errichtet worden. Die Fenster wie der Giebel sind echt Couvenscher Linienführung. Das Haus sitzt städtebaulich ganz außerordentlich gut am Ende der Hauptstraße an der spitzwinkligen Ecke zweier Straßenzüge. Der Giebelrisalit mit den drei Mittel-

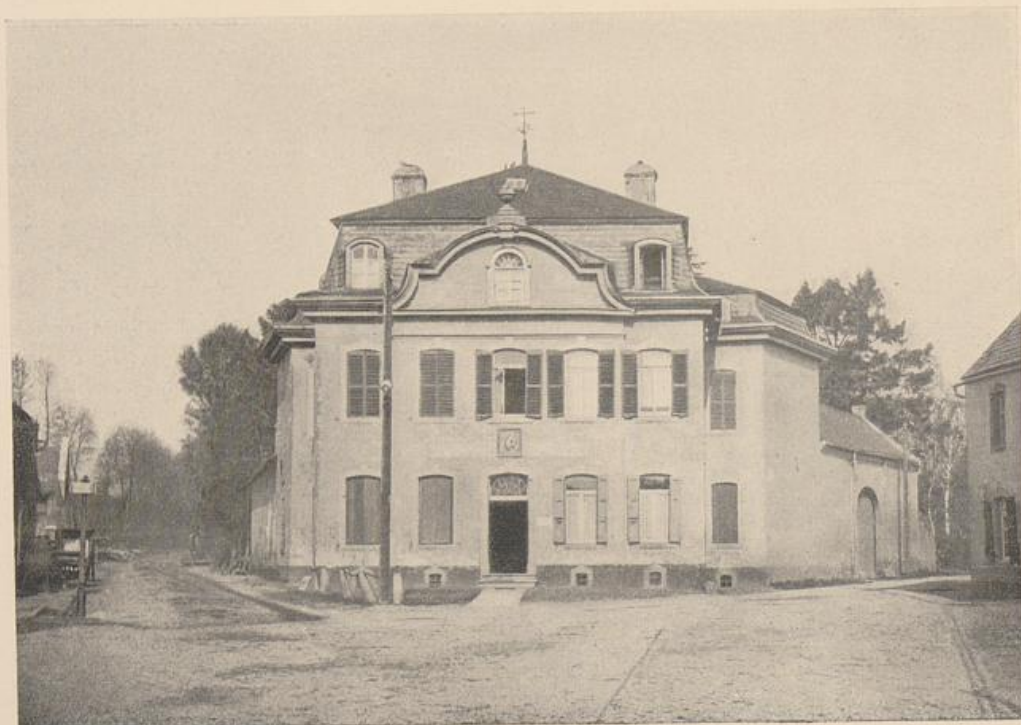


Abb. 171. Aldenhoven. Apotheke; von Jacob Couven.

achsen und die beiden etwas zurückliegenden Außenachsen unter dem Mansardendach sind nach der Hauptstraße orientiert. Die beiden noch weiter zurückliegenden Seitenflügel mit den einstöckigen Hintergebäuden passen sich in Anlage und Aufbau den beiden einmündenden Seitenstraßen an.

In Aachen selbst hatte Jacob Couven bis dahin seit dem Tode seines Vaters nur unbedeutende Arbeiten auszuführen gehabt, bis ihm im Jahre 1782 der Auftrag zu einem Monumentalbau wurde. An Stelle der städtischen Buchdruckerei in der Komphausbadstraße sollte die Neue Redoute errichtet werden. Es ist das heutige Alte Kurhaus.

Der Bau könnte noch von Meister Johann Josef stammen (Abb. 176, 180). Jacob Couven hat die Fassade mit ererbten Formen aufgeteilt und gegliedert. Die drei Mittelachsen werden wieder als Risalit zusammengefaßt und oben mit einem gebrochenen Giebel wie beim Hause Wespien bekrönt (Abb. 84). Auch die Dachfenster, das Hauptgesims und die abgerundete Eckquaderung kehren am Wespienschen Hause wieder. Die Fensterformen mit ihren



Abb. 172. Heinsberg. Prämonstratenserkloster. Links anschließend Amtsgericht. Beide von Jacob Couven.
Vgl. Abb. 173 u. I. Abb. 71.



Abb. 173. Heinsberg. Mittelstück des ehemaligen Prämonstratenserklosters. Vgl. Abb. 172.



Abb. 174. Cortenbach. Neues Herrenhaus. Vgl. Untergebäude, I. Abb. 318.

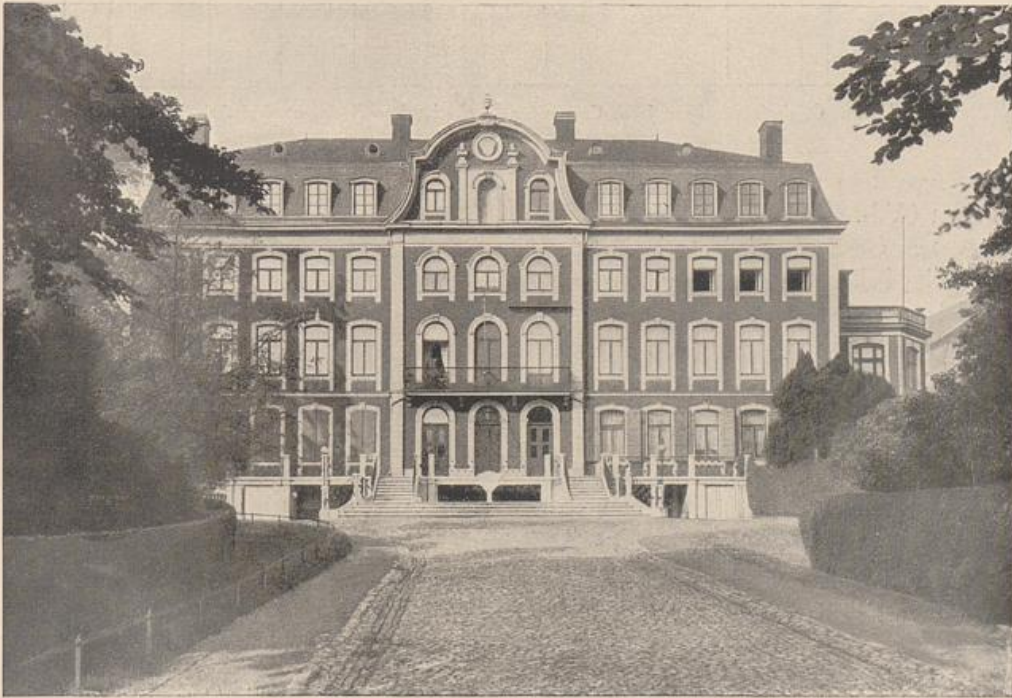


Abb. 175. Haus Eckenberg bei Aachen von Jacob Couven.

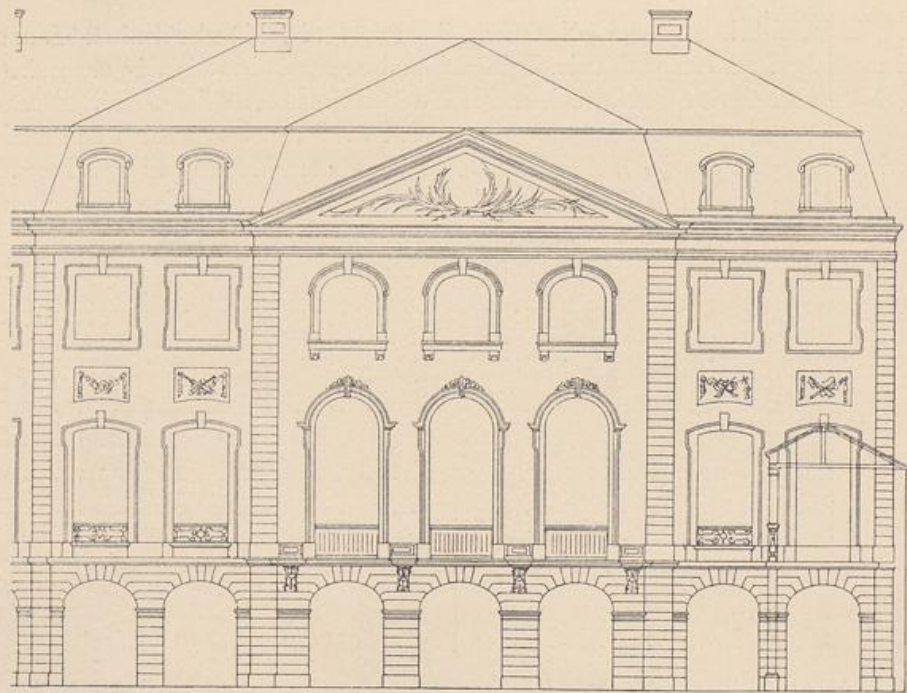


Abb. 176. Aachen. Originalentwurf von Jacob Couven für die alte Kurhaus-Rückfront. Vgl. Abb. 177—180 und 192.
Bei der Ausführung wurden die Arkaden der Hoffront geschlossen.

Brüstungsgittern sind uns von Johann Josef Couvens „Acht“ auf dem Chorusplatze her bekannt (Abb. 134). Die Rückfront des Kurhauses entspricht der Vorderfassade, nur daß das untere Geschoß sich nicht in Arkaden öffnet, daß der Giebel des Mittelbaues eckig ist, der breite Balkon fortgefallen und zwischen den drei Mittelfenstern des Hauptstockwerkes Konsolen zur Aufnahme von Statuen angebracht worden sind (Abb. 176). Aber das Detail des Bauwerks, dem Johann Josef Couvens „Acht“ am nächsten steht, hat nicht mehr die eleganten Regence- und Rokokoformen, sondern die strengeren Architekturteile des Klassizismus. Die beiden Adler und Palmen in den Giebelfeldern, die Zeichnung der Balkon- und Brüstungsgitter, die architektonischeren Schlußsteine der Fensterbogen, an Stelle der frei ornamentierten Formen des malerisch Unsymmetrischen des Rokoko an der „Acht“ und dem Hause Cassalette (Abb. 136), und die Dekorationen der Blendfelder zwischen den beiden oberen Stockwerken charakterisieren deutlich die neue Stilform.

Noch deutlicher die Innenarchitektur. Durch die niedrige offene Vorhalle des Mittelbaues betritt man rechts das Treppenhaus, einfach gehalten, aber mit geistreichen Stuckdekorationen an Wänden und Decke. Das Treppenhaus geleitet direkt in den Großen Saal, der beide Oberstockwerke des Mittelbaues einnimmt (Abb. 177, 178). Ein Festsaal, 23×12 Meter



Abb. 177. Aachen. Altes Kurhaus. Großer Saal von Jacob Couven. Vgl. Abb. 176, 178, 180.

groß, feierlich monumental in den Gesamtverhältnissen der schönen Raumwirkung wie in der Einzelbehandlung. Der Originalentwurf zum Großen Saal ist noch erhalten*. Doppelpilaster rahmen Fenster, Türen und Wandnischen ein und tragen das reich gegliederte Gebälk. Eine breite Hohlkehle führt von hier zu der flachen Decke über. Die Stichkappen der oberen Fenster, die der äußeren Fassade entsprechen, unterbrechen malerisch die rund gezogenen Flächen. Durch die Schmalseiten flutet das Licht in den Saal. Ihre architektonische Wandaufteilung wiederholt sich an den Langseiten, nur daß hier statt der Fenster drei Eingänge und zwei Nischen, für die einst Statuen bestimmt waren, von Doppelpilastern eingefast werden. Die beiden Mitteltüren sind breiter angelegt. Karyatiden rahmen sie ein und helfen das Gebälk tragen. Putten schmücken die Türhünten, und das Rund der Tür- und Nischenbögen vergoldete Kränze. Das ist neben den vergoldeten Kapitälern der Doppelpilaster der wesentliche Schmuck der klaren architektonischen Wandgliederung. Reicher dagegen der Oberbauschmuck. Über den Nischen sind mythologische stuckierte Szenen für Jupiter, Juno, Ceres und Pluto angebracht. Über den Haupteingängen Vasen mit Fruchtgehängen. Wo das Rund der Hohl-

* Vgl. Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins, Bd. XVII, Taf. VIII.

kehle in die flache Decke übergeht, hängen Girlanden. Zwei große ovale Bilder, allegorische Darstellungen von Wein und Gesang, schmücken die Decke. Putten sitzen in den vier Ecken auf ornamentalen Schlußstücken und halten Medaillons. Die Mitte der Decke ziert eine Rosette. Embleme und Ranken begleiten ihren Rahmen.

Dieser Festsaal ist die bedeutendste und schönste Arbeit von Jacob Couven. Der Meister zeigt sich hier ganz selbständig seinem großen Vater gegenüber. Ebenso in dem Kleinen Saal (Abb. 192). In Farbe wie in Aufteilung ein reizvoller Raum des Stiles Louis XVI. Glatte Rahmenwerk. In den Supraporten symmetrisch angeordnete Kränze. Der Lesesaal war die letzte Arbeit, die der Baumeister am Kurhause auszuführen hatte (Abb. 179). Er ist noch ruhiger gehalten als der Kleine Saal und erinnert in seinen dekorativen Formen etwas an das Vestibül von Schloß Benrath (Abb. 163). Große Wandfelder mit flachen Stuckornamenten, von schlichten Rahmen eingefast. Über der Kaminnische, den Türen und in den Hohlkehlen wieder Gehänge.

Das Aachener Badeleben blühte. Könige, Fürsten, der Adel und reiche Kaufherren aus



Abb. 178. Aachen. Altes Kurhaus. Großer Saal von Jacob Couven.
Vgl. Abb. 176, 177, 180.

aller Herren Länder kamen zu den Schwefelquellen der Karlstadt. Man mußte für sie Zerstreuungen und Vergnügungen schaffen. So entstanden die Neue Redoute, daneben neue Badehäuser und Hotels. Der Fremdenverkehr und der Aufschwung der heimischen Tuchfabrikation brachten neuen Wohlstand. Die Fabrikantengeschlechter ließen sich stattliche Patrizierhäuser aufführen. Die kleinen Bürger geschmackvolle Neubauten. Jacob Couven konnte so in dem neuen Aachen vollenden, was sein Vater vor ihm so glänzend begonnen hatte; und bald gab es in Aachen keine Straße mehr, die nicht wenigstens einen Couvenschen Bau hätte aufweisen können. Aber wie bei dem Vater, so kann ich auch bei dem Sohne nicht alle Bauten, die er in und um Aachen geschaffen hat, hier aufführen. Es muß das Aufgabe einer eigenen Darstellung über die beiden Couven bleiben. Im übrigen ist der Name Couven ein Sammelbegriff geworden. Eine Anzahl kleinerer Baumeister übernahm einfach die Formen der beiden großen Aachener Meister.

Im Jahre 1788 baute Jacob Couven für die Familie Pastor das Haus Eckenberg bei Burtscheid (Abb. 175). Die breite Auffahrt endigt vor dem von einem hohen gebrochenen Giebel bekrönten Mittelbau. Eine breit ausladende Freitreppe führt über die beiden Flügel der anschließenden Doppeltreppe hinauf zu der Plattform vor den drei Eingängen der Vorhalle. Von der einstigen Inneneinrichtung des stattlichen Patrizierhauses ist, wie bei den meisten der übrigen Bauten von Jacob Couven, nichts mehr erhalten. Die Formen des Mittelbaues unter dem Giebel erinnern an die vom Kurhause (Abb. 180). Noch mehr die am Hause Beissel, Jacobstraße Nr. 112 (Abb. 183). An Stelle des gebrochenen Giebels ist aber eine klassizistischere Form getreten, ebenso an dem Mittelbau des Hofgebäudes Kleinkölnstraße Nr. 18 (Abb. 187). Die Hauptfenster am Hause Beissel sind in den Einzelheiten strenger gezeichnet. An Stelle der Stichbogen und Kurven ein horizontaler Fensterarchitrav. Diese schlichten Fensterrahmen kehren auch am Hause Theissen auf dem Klosterplatz wieder (Abb. 186). Die letzten Ausgänge des lustig-launigen Rokoko sind verklungen.

Alle diese Bauten haben noch das gebrochene Mansardendach. Aber auch das schwindet. Am Hauptmann, dem kleinen Platz, wo Alexander- und Sandkaulstraße sich begrüßen und vereint als Großkölnstraße ihren Weg fortsetzen, steht ein Backsteinbau mit klassizistischem Giebel vor einem niedrigen Satteldach mit abgewalmten Seitenflächen (Abb. 181). Das Nachbarhaus hat auf eine klar gezeichnete Dachform ganz verzichtet und ein breites ausladendes Gebälk um seine Stirn gezogen. Mit diesem klar betonten Hauptgesims endigt von nun ab der Aufbau der Fassade bei den klassizistischen Bauten. Als ältestes Aachener Beispiel der späteren Couvenzeit könnte man Haus Wirtz, Jacobstraße Nr. 16, anführen, das, nach den barocken Formen des Balkons und den Rokokoschlußsteinen der Stichbogenfenster zu urteilen, vielleicht noch von dem älteren Couven oder spätestens aus den sechziger Jahren von Meister Jacob stammt (Abb. 182). Bei dem Haus der „Erholung“, Friedrich-Wilhelm-Platz Nr. 7, das unfehlbar von Jacob Couven herrührt, tritt die Dachform hinter das reichgegliederte Hauptgesims zurück (Abb. 185). Man vergleiche den Bau etwa mit dem Jägerhof zu Düsseldorf (Abb. 143). Das Mittelfenster des Hauptgeschosses wird auch hier von Pilastern flankiert. Aber alle gebogenen Linien sind bei



Abb. 179. Aachen. Altes Kurhaus. Lesesaal.

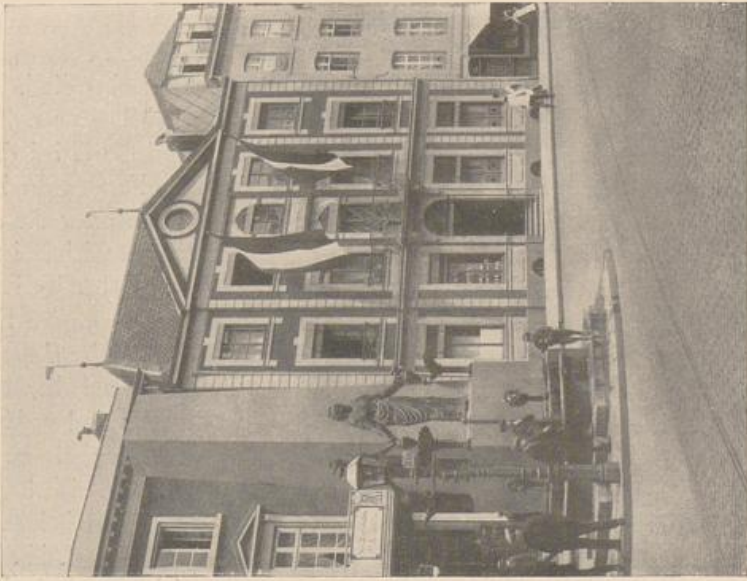


Abb. 181. Aachen. „Am Hauptmann“

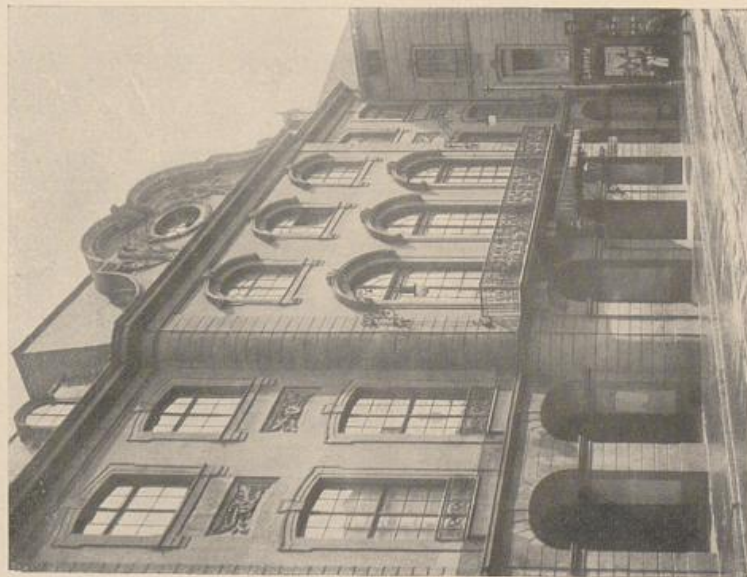


Abb. 180. Aachen. Altes Kurhaus von Jacob Couven. Vorderfront.
Vgl. Rückfront Abb. 176.

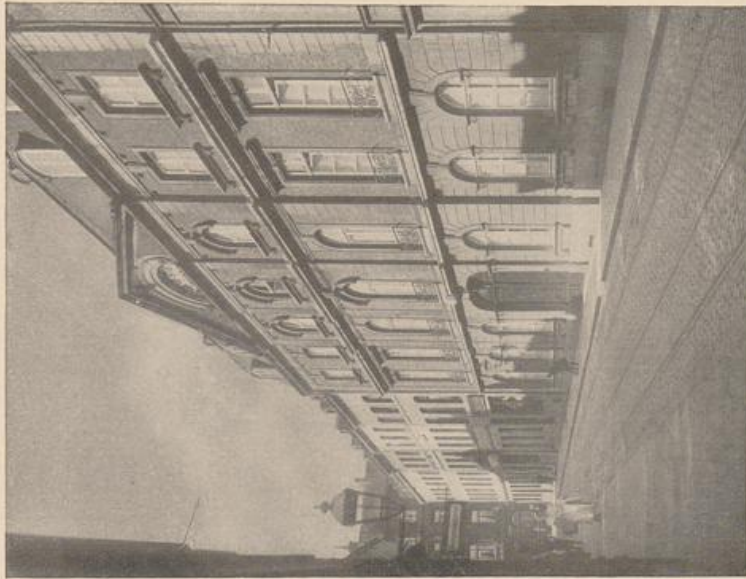


Abb. 183. Aachen, Jacobstraße 112, Haus Beissel.

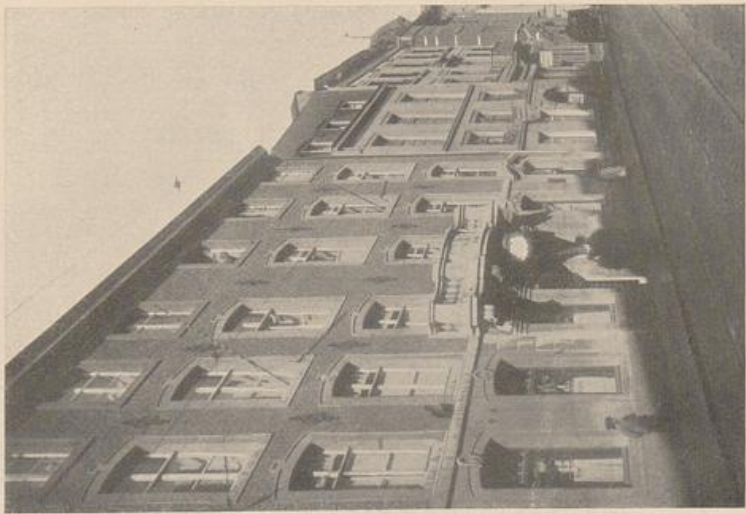


Abb. 182. Aachen, Jacobstraße 16, Haus Wirtz.

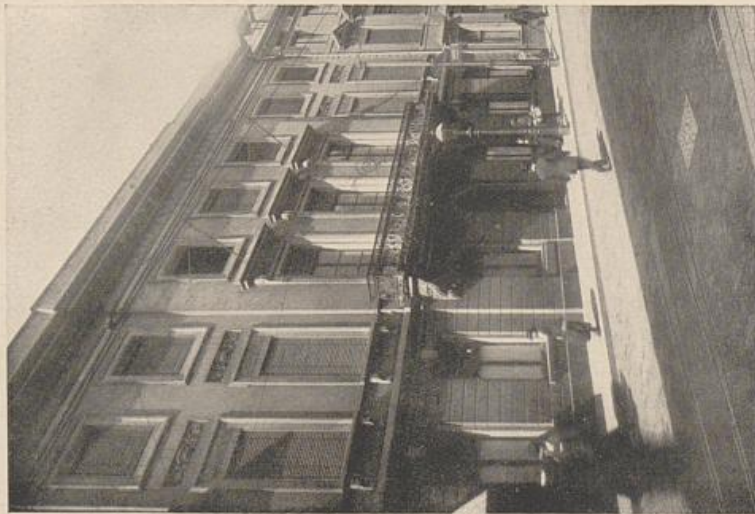


Abb. 184. Aachen. Komphausbath. Rechts anschließend
Corneliusbad. Vgl. Abb. 71

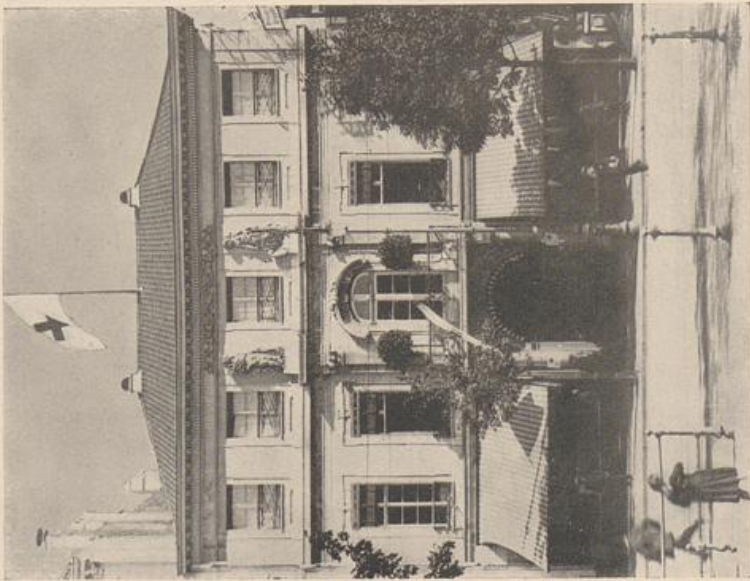


Abb. 185. Aachen. „Erholung“, Friedrich-Wilhelm-Platz Nr. 7.

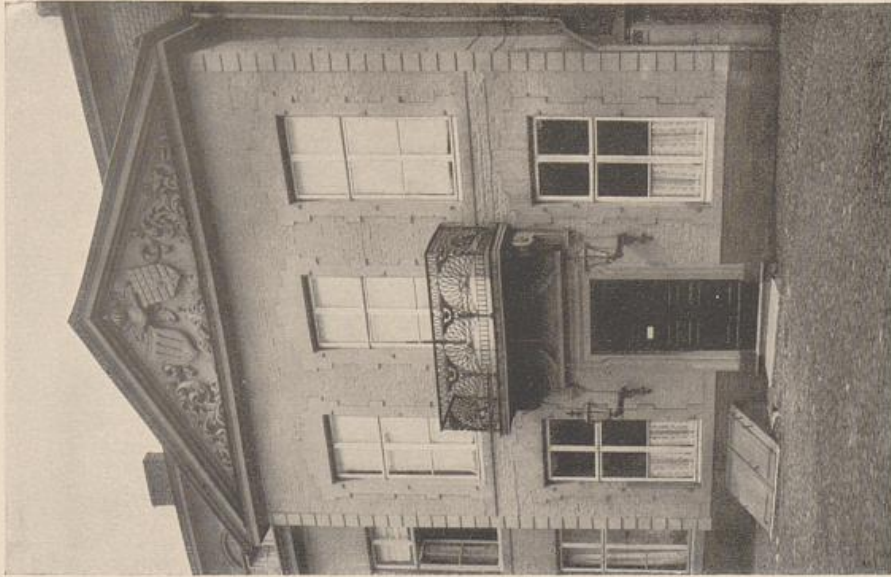


Abb. 187. Aachen, Klein kölnstraße 18, Hof.

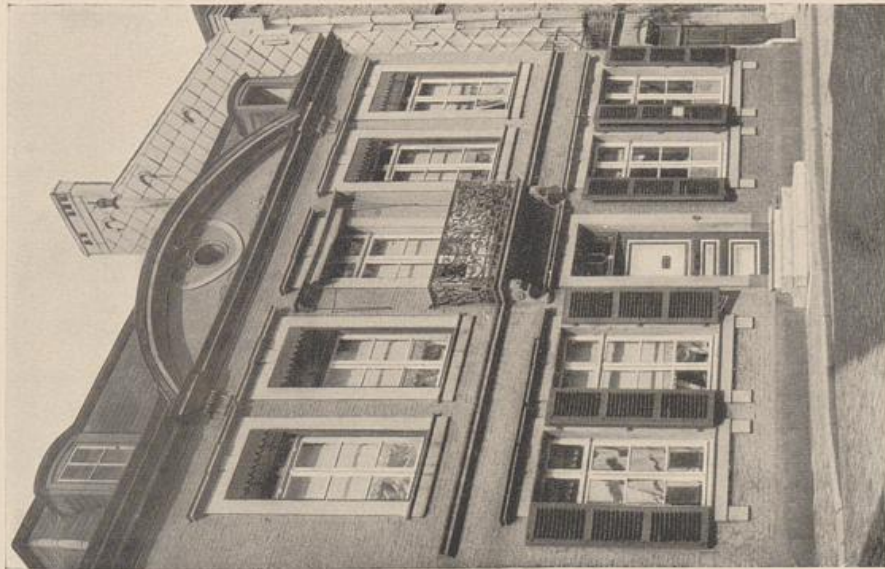


Abb. 186. Aachen, Haus Theissen, Klosterplatz.



Abb. 188. Schloß Wissen bei Weeze., Salon. Vgl. I. Abb. 128, 130

dem jüngeren Hause bis auf das Mittelfenster geradlinig gestreckt. Die Horizontalgesimse sind kräftiger betont und reicher gezeichnet. Schön sind die ornamentalen Rankenfrieze in den Gebälken und die klassizistischen Figuren zu beiden Seiten des oberen Mittelfensters. Bei dem Komphausbad (Abb. 184) tritt das stark entwickelte Abschlußgebälk noch deutlicher in die Erscheinung. Das Dach tritt ganz zurück. Der Bau atmet eine vornehme Ruhe. Der Vergleich mit dem benachbarten Corneliusbad ist nicht uninteressant (Abb. 71).

Jacob Couven hatte für den dekorativen Innenschmuck der Räume an Wänden und Decken einen eminent geschickten Mitarbeiter, den italienischen Stuckkünstler Gagini. Die Mitarbeit dieses Meisters an den Sälen des Kurhauses ist zwar urkundlich nicht bezeugt, ergibt sich indessen aus anderen Arbeiten, die inschriftlich den Künstler anführen. So in Eupen die Stuckdekorationen mit mythologischen Szenen im Hause Kaperberg Nr. 13, „Gagini sculpsit 1782“; dann in dem Hauptsaal des Hofgebäudes Komphausbadstraße Nr. 31 prachtvolle allegorische Stuckszenen der Lebensgeschichte des Menschen vom Jahre 1794. Ferner die Deko-

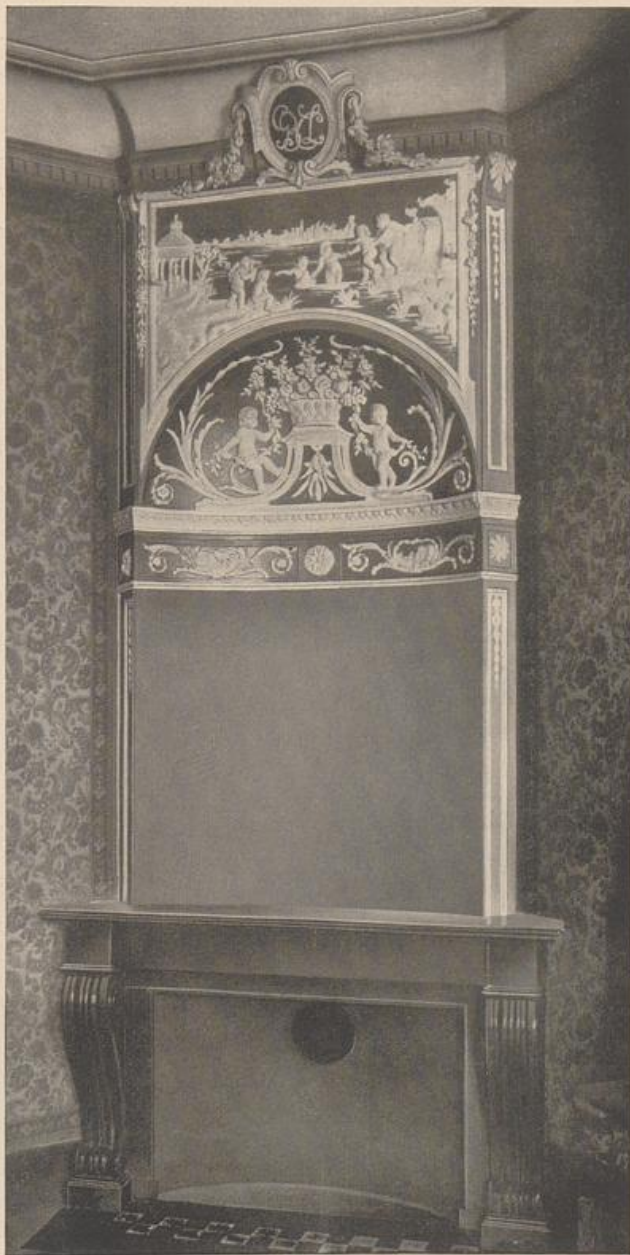


Abb. 189. Eupen, Klötzerbahn 25, Haus Geschwister Mayer. Vgl. Abb. 191, 193.

rationen im Hause Mayer, Klötzerbahn Nr. 25, in Eupen von 1801 (Abb. 189, 191, 193) und im großen Saal auf Schloß Waldburghaus in Kettenis im Kreise Eupen von 1805 (Abb. 190).

Jacob Couven hat wie sein Vater alle dekorativen Ausschmückungsstücke der Innenarchitektur selbst entworfen. Gagini führte sie nur aus. Neben den Wand- und Deckendekorationen im Kurhause zu Aachen dürfte man auch die Ausführung des Salons auf Schloß Wissen bei Weeze im Kreise Geldern Couven und Gagini zuschreiben (Abb. 188; vgl. I. Bd.,



Abb. 190. Schloß Waldburghaus bei Kettenis (Eupen). Großer Saal

Abb. 128, 130). Franz Karl Freiherr von Loë und seine Gattin Alexandrine Gräfin von Horion haben im Jahre 1770 Schloß Wissen umbauen lassen. Gräfin Horion war die Tochter des Kanzlers von Lüttich, für den Johann Joseph Couven in Lüttich ein Wohnhaus errichtet hatte (vgl. S. 143). Kannelierte jonische Pilaster rahmen die rechteckigen hohen Wandfelder des Wissener Saales ein. Medaillons mit landschaftlichen Szenen, von Girlanden umgeben, hängen an Schnüren in den einzelnen Wandfeldern. Der Wissener Salon mit seiner alten Einrichtung ist von vornehmer Raumwirkung.

Die späteren Arbeiten Gaginis in Eupen und auf Waldburghaus sind eigene Erfindung des italienischen Meisters. Statt der Inschrift „Gagini sculpsit“ liest man ausdrücklich: „Gagini invenit sculpsit“.

Der Wandschmuck im Hause Mayer in Eupen ist von außerordentlichem Reiz. Es ist ein letzter und überaus delikater Ausläufer der italienischen Renaissance - Grotteskendekoration.

Vor allem in dem einen einheitlich behandelten Saal (Abb. 191, 193). Über einem Sockel teilen Pilaster, mit Fruchtschnüren verziert, die Wände auf, die oben ein zierlich gezeichneter Eierstab abschließt. Die einzelnen Wandfelder, ebenso wie die Pilaster von Perlstäben eingefasst, enthalten allerliebste Stuckszenen. Brunnen mit Putten und Vögeln, auf einem Rankenunterbau ruhend. Oder phantastische architektonische Aufbauten: statt Säulen Stengel, statt Sockel Ranken, statt Balken Kränze, die von Vase zu Vase gewunden oder von Putten oder Vögeln gehalten werden. Tolle Einfälle einer heiteren Phantasie, aber von ausgeprägtem Raumsinn, denn ein stark entwickeltes architektonisches Empfinden ordnet den Reichtum der Formen. In einem der anderen Räume steht ein ähnlich behandelter Kamin (Abb. 189).

Nicht weniger reizvoll, aber feierlicher im Aufbau ist der große Saal auf Schloß Waldburghaus bei Kettenis im Kreise Eupen (Abb. 190). Über den Türen Stuckreliefs. In der Mitte der Wand, eingerahmt von Pilastern mit Fruchtgehängen, die überlebensgroße Gestalt der Diana. In der Mitte der Decke hält, in den Wolken schwebend, ein Adler den Kronleuchter. Schloß Waldburghaus war im Jahre 1773 von den Herren von Waldburghaus an die Herren von Royer zu Merols gekommen, drei Jahre später an Herrn von Hodiamont, der einen Neubau aufführen ließ. Gagnis Arbeiten stammen aber erst aus dem Jahre 1805.

Das Lebenswerk der beiden Couven führt eine lückenlose Entwicklungsgeschichte der Baukunst des 18. Jahrhunderts vor. Bis in die dreißiger Jahre reden bei Johann Joseph Couven noch viele Anklänge an das Barock mit. Man nehme die Abteikirche



Abb. 191. Eupen, Klötzerbahn 25, Haus Mayer. Vgl. Abb. 189 und 193.

zu Burtscheid mit ihrer dominierenden Kuppel (Abb. 82) und die Freitreppe am Aachener Rathaus (Abb. 73). Das Wespische Haus ist ein interessanter Vertreter der Regence, jenes lebenswürdigen und zierlichen Übergangsstiles vom Barock zum Rokoko (Abb. 84 u. f.). In den vierziger und fünfziger Jahren ist Johann Josef Couven Rokokokünstler. Seine stark ausgeprägte Neigung zum Symmetrischen in allen dekorativen Dingen läßt aber immer nur ein recht zahmes Rokoko aufkommen. Jacob Couvens Kurhaus hat Johann Josefs Rokokoformen mit den schematischeren des Stiles Louis XVI. vertauscht (Abb. 176 ff.). Dann folgen alle jene Stilarten, für die wir leider nur den Sammelbegriff Klassizismus haben. Das Hotel Weber in Burtscheid ist ein freierer, bürgerlicher Klassizismus (Abb. 198). Das Haus „Zum Großen Kardinal“, Alexanderstraße Nr. 12, benutzt strengere Formen (Abb. 199). Vorbildlich ist hier übrigens die Geschäftsreklame im Oberlicht der Haustür, eine Zigarre, von Ranken umgeben. Es folgt dann der Ägyptizismus, jener seltsame Einschlag ägyptischer Formen nach Bonapartes Ägyptenexpedition. In der Rennbahn Nr. 1 in Aachen und Ratinger Straße Nr. 15 in Düsseldorf hätten wir zwei freilich harmlose Vertreter dieser Stilform



Abb. 192. Aachen. Altes Kurhaus. Kleiner Saal. Vgl. Abb. 176—180.

(Abb. 200, 201). Das charakteristische Beispiel steht im Kreuzgang von St. Maria im Kapitol zu Köln. Ein Grabstein mit echt ägyptischen Rundstäben profiliert. Oben als Abschluß die hohe Hohlkehle mit der geflügelten Sonnenscheibe. Auch das Empire kommt noch im Werke Jacob Couvens vor. Statt Gobelins liebte man es damals, die Wände mit Pariser Tapeten mit landschaftlichen Szenen zu schmücken. Das Benartsche Haus in der Adalbertstraße zu Aachen zeigt noch ein solches Vedutenzimmer (Abb. 202). Aber das neue Aachen hat leider so viele Bauten der beiden Couven beseitigt. Als Jacob im Jahre 1812 starb, muß die einstige Freie Reichsstadt eine der vornehmsten Städte im nordwestlichen Deutschland gewesen sein. Am Niederrhein stand sie an erster Stelle. Das mittelalterliche Köln konnte mit der modernen Stadt keinen Vergleich wagen. Und auch Düsseldorf hatte damals in seinen Häusern keinen so großen künstlerischen Reichtum wie Aachen.

Was wir sonst noch aus dem Jahrhundert Karl Theodors im Lande Aachen-Jülich an Bauwerken heute hätten, ist bald aufgezählt

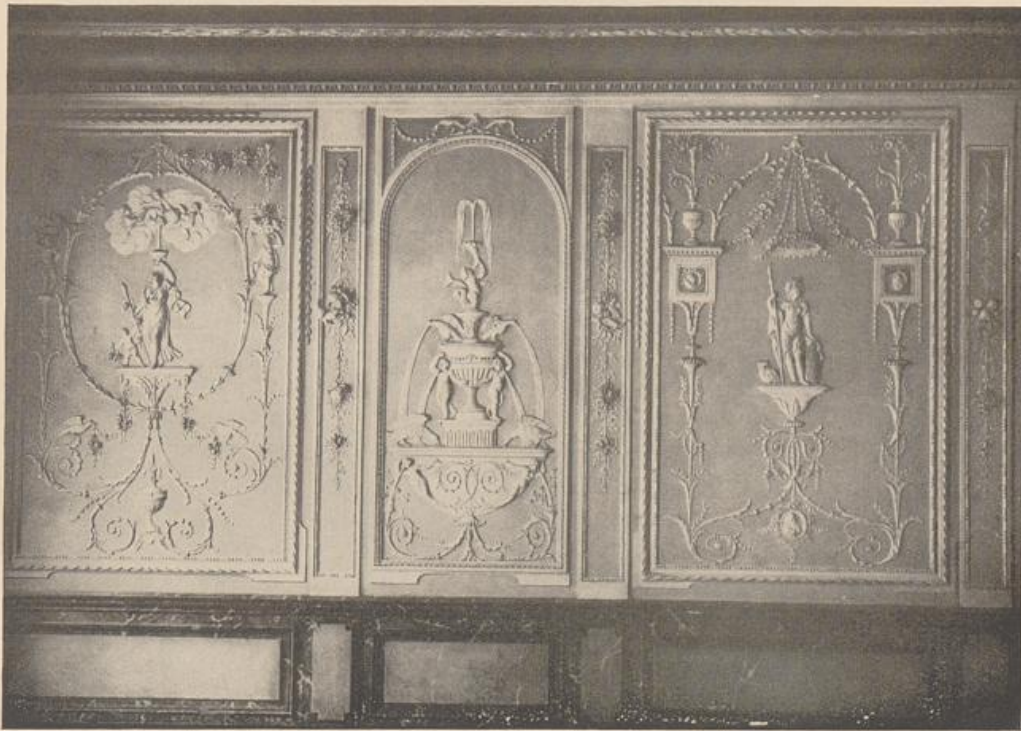


Abb. 193. Eupen, Klötzerbahn 25, Haus Mayer. Vgl. Abb. 189 und 191

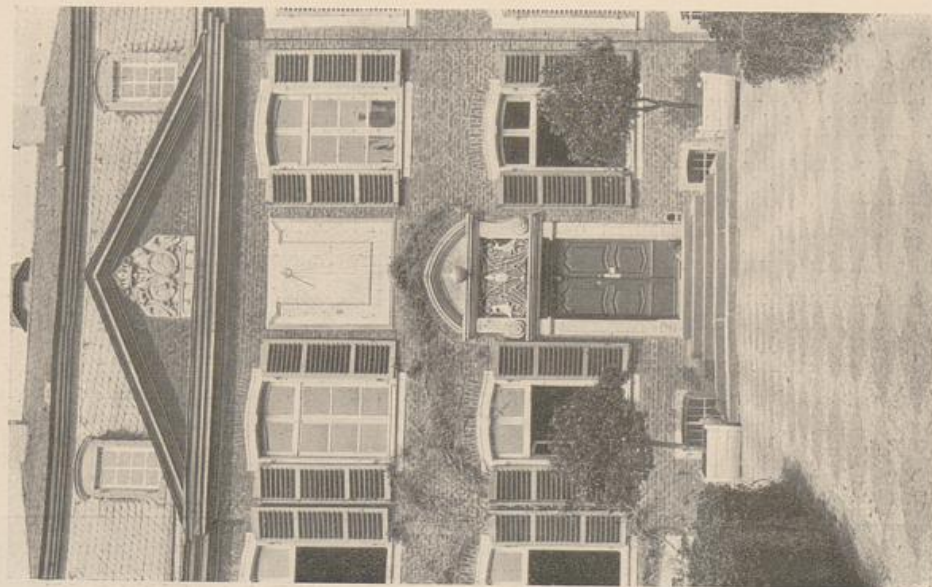


Abb. 195. Haus Linzenich, Kreis Jülich.

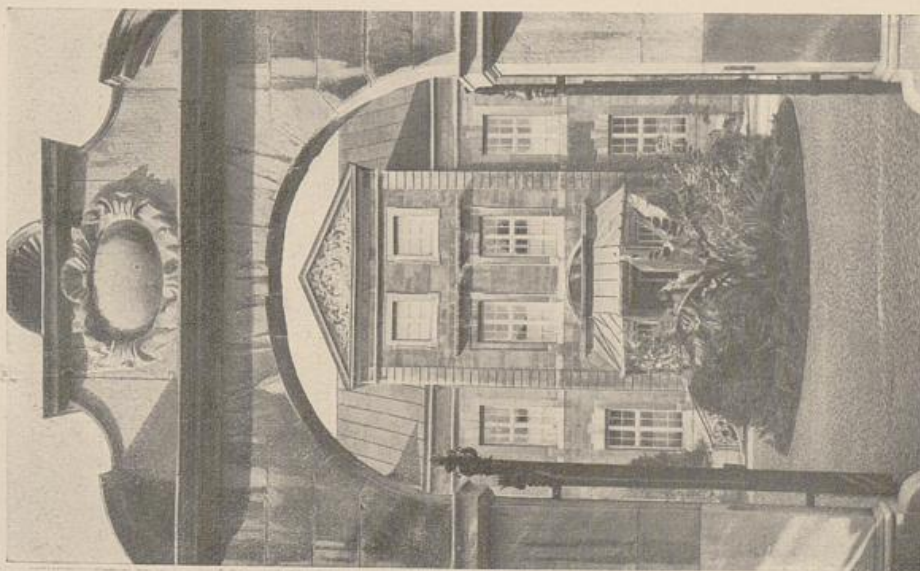


Abb. 194. Stolberg. Haus Rosenthal.

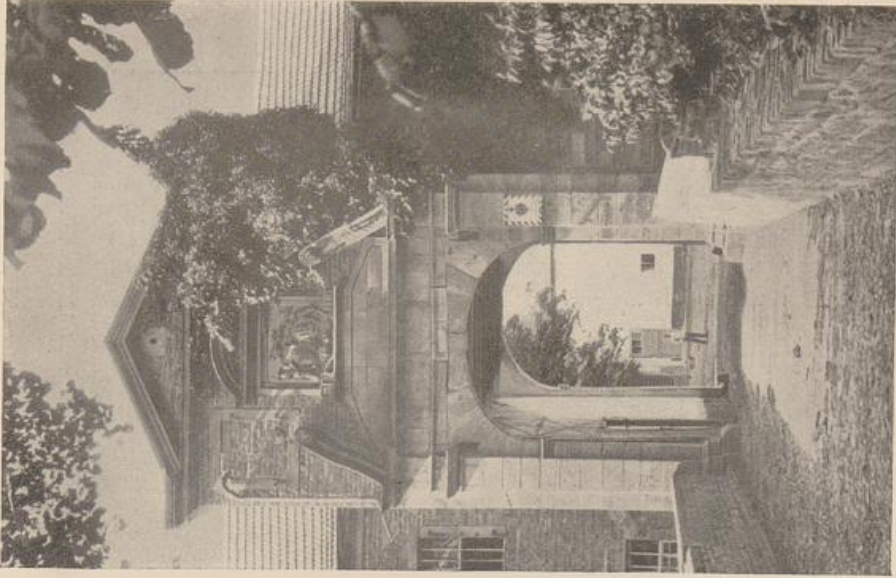


Abb. 197. Burg Gladbach bei Düren.

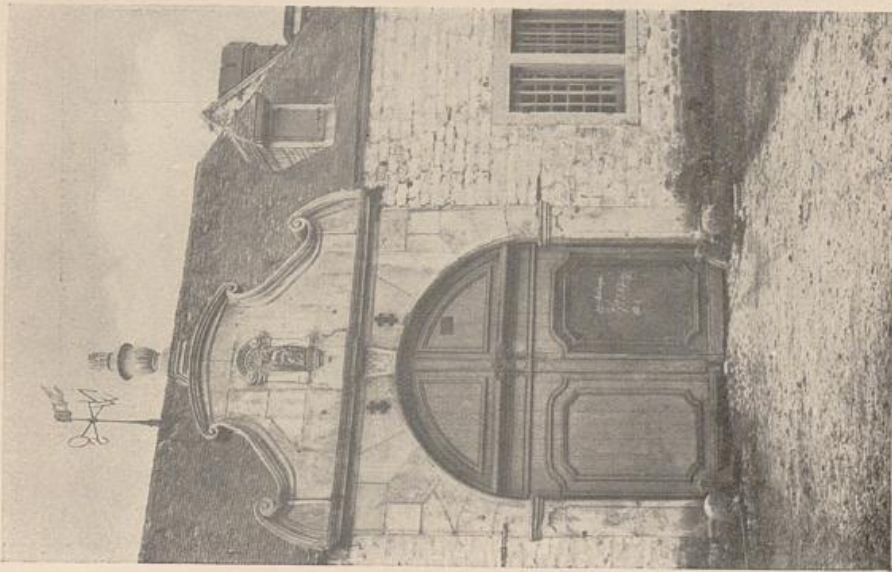


Abb. 196. Haus Thor in Astenet (Eupen).

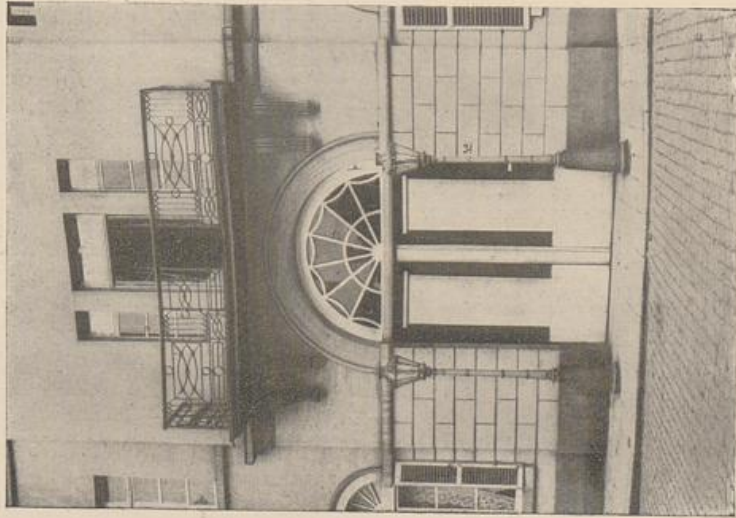


Abb. 198. Aachen-Burtscheid. Hotel Weber.



Abb. 199. Aachen, Alexanderstraße 12. Haus „Zum Großen Kardinal“

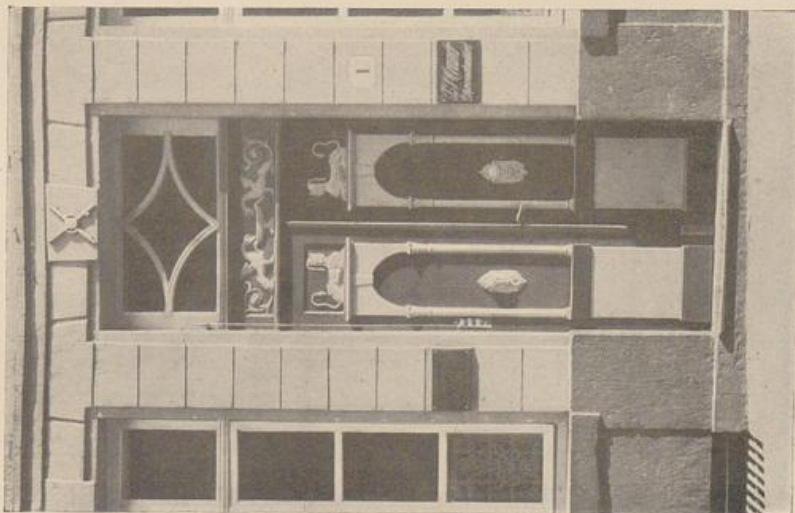


Abb. 201. Aachen, Rennbahn 1.



Abb. 200. Düsseldorf, Ratinger Straße 15.



Abb. 202. Aachen. Haus Benart, Adalbertstraße.

In Astenet im Kreise Eupen stammt das Torgebäude von Haus Thor von einem Neubau der Familie Heyendal aus dem Jahre 1733 und zeigt jene charakteristische barocke Linienführung des Giebelrahmens über der Tordurchfahrt, die Johann Josef Couven nicht unähnlich bei seinen verschiedenen Bauten anwandte (Abb. 196). Noch origineller ist der durchbrochene Giebel am Torhaus von Burg Gladbach bei Düren von 1741 (Abb. 197). Auf Gladbach saßen einst die mit den Grafen von Jülich stammverwandten Herren von Gladbach. Später war es als jülichisches Lehen im Besitz der Herren von Dollendorf, der Grafen von Moers, der Herren von Palandt, 1723 dann des nachmaligen Staatsministers Franz Caspar Graf von Hillesheim, von dem der Neubau von 1741 stammt. Am Torhaus der Vorburg ist sein und seiner Gattin, einer Gräfin von Hatzfeld, Wappen angebracht. Nach dem Aussterben der Hillesheim zog Karl Theodor im Jahre 1786 Gladbach als erledigtes jülichisches Lehen ein und gab es seiner natürlichen Tochter, der Gräfin Karolina von Parkstein.

Das 18. Jahrhundert hat übrigens auf den jülichischen Edelsitzen eine Reihe neuer Vorburgen errichtet oder umgebaut. Von der stattlichen Anlage auf Schloß Palandt bei Weisweiler im Kreise Düren war im ersten Bande schon die Rede (vgl. dort Abb. 319 u. 320).

Weiter wäre die Vorburg der Frenzer Burg bei Düren anzuführen*. Dann als eines der stattlichsten Untergebäude der Remisenbau auf Schloß Rurich von 1788. Der damalige Besitzer Hermann Philipp von Hompesch hatte in den Jahren 1755 bis 1790 an Stelle der alten Burg eine ausgedehnte Neuanlage geplant, die aber nicht ganz zur Ausführung gekommen ist**. Das zweigeschossige Rokokoherrenhaus von 1780 mit Mansardendach mit Mittel- und Eckrisaliten ist im Jahre 1870 stark verändert worden. Das Remisenhaus mit dem interessanten Toraufbau im Mitteltrakt der dreiflügeligen Anlage ist aber im wesentlichen erhalten. Das Erdgeschoß des Mittelbaues faßt eine große räumige Halle für Wagen.

Von neuen Herrenhausanlagen wäre der Neubau auf Cortenbach bei Heerlen zu erwähnen (vgl. I. Bd., Abb. 318), der übrigens wieder ein Beleg für die nahe Verwandtschaft der Aachener, Jülicher, Lütticher und Limburger Bauweise ist (Abb. 174). In Stolberg Haus Rosenthal, eine dreiflügelige Hofanlage der Familie Schleicher (Abb. 194). Haus Zweibrüggen bei Frelenberg im Kreise Geilenkirchen, im Jahre 1788 von Josef Anton von Negri zu Brunsum erbaut, ist eine Art „maison de plaisance“, aber mit vorgezogenen Seitentrakten (Abb. 203)***.

Der Umbau auf Haus Linzenich bei Jülich stammt aus dem Jahre 1782 (Abb. 195)†. Schloß Rahe in Laurensberg bei Aachen von 1787††. Das stattliche Schloß Contzen im Kreise Eupen ist 1746 von Graf Heinrich von Harscamp erbaut, im 19. Jahrhundert dann nicht unwesentlich verändert worden†††. Wohl erhalten ist indessen noch Schloß Müddersheim bei Düren, ein reizvolles Herrenhaus des Freiherrn Rudolf Adolf von Geyr aus dem Jahre 1720*†.

Es bleibt noch die Stadt Düren mit einer nicht uninteressanten eigenen Entwicklung bürgerlicher Bauweise übrig. Die Stadt hatte unter den Wirren des 17. Jahrhunderts arg gelitten, und erst allmählich begann im folgenden Jahrhundert ein neuer Aufschwung

* Clemen: Kunstdenkmäler des Kreises Düren. Bearbeitet von Hartmann und Renard. Düsseldorf 1910. Abb. 80.

** Clemen: Kunstdenkmäler der Kreise Erkelenz und Geilenkirchen. Bearbeitet von Renard. Düsseldorf 1904. Abb. 62.

*** Situationspläne Abb. 89, Kunstdenkmäler der Kreise Erkelenz und Geilenkirchen.

† Situationsplan und weitere Ansichten: Kunstdenkmäler des Kreises Jülich, Abb. 118 bis 120.

†† Kunstdenkmäler des Landkreises Aachen. Bearbeitet von Heribert Reiners. Düsseldorf 1912. Abb. 119 u. 120.

††† Kunstdenkmäler des Kreises Eupen. Bearbeitet von Reiners. Düsseldorf 1912. Abb. 211; Situationsplan.

*† Vgl. Kunstdenkmäler des Kreises Düren. Bearbeitet von Hartmann und Renard. Düsseldorf 1910. Abb. 135.



Abb. 203. Haus Zweibrüggen bei Frelenberg (Geilenkirchen).

Die Magistratsverordnung von 1718 gewährte jedem, der einen massiven Steinbau aufführte, gewisse Befreiungen von den öffentlichen Lasten. Das Strohdach ward verboten. Die Bauten, die nun in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstanden, sind eine Nachblüte der reichen malerischen Renaissancebauten der Stadt mit barock gezeichneten Giebelformen, die noch verhältnismäßig lange beibehalten wurden, bis die reicheren Bauten nicht mehr die Schmalseite, sondern die Langseite in die Straßenfront stellten*. Für den alten dekorativen Giebel war nun in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts kein Platz mehr vorhanden. Die breiten dreistöckigen Patrizierhäuser schließen ihre Fassaden mit einem ausladenden Hauptgesims. An Stelle des Giebels tritt das hohe Mansardendach. Nicht mehr der Schmuck der Giebel und Portale ist das Entscheidende, sondern die gut abgewogenen Verhältnisse der einzelnen Stockwerke zueinander. Der Stil Louis XVI. und der Klassizismus geben den breiten Fenstern

* Vgl. Abb. 61 bis 63 in den „Kunstdenkmälern des Kreises Düren“



Abb. 204. Düren. Marktplatz; links in der Mitte das Rathaus.

Stichbögen und Fensterbänke oder auch rechteckige oder oben rundbogig geschlossene Rahmen.

Auf dem Marktplatz stehen die alten und neuen Bauten des 18. Jahrhunderts nebeneinander und rahmen den die Nachbarschaft überragenden Rathausbau ein (Abb. 204). Er war nach dem Brande vom Jahre 1543 neu aufgeführt worden. Ein Ziegelrohbau mit Hausteinfensterkreuzen, im Erdgeschoß eine offene Halle, hoch oben auf dem steilen Dach der geschieferte hölzerne schlanke Dachreiter mit offener Laterne. Die neue stattliche Umgebung war 1788 die Veranlassung zu einem Umbau des Rathauses. Eine breite hohe Attika drängt seitdem das steile Dach zurück. Die alten Fensterkreuze hat man beseitigt und zeitentsprechende neue Rahmen eingesetzt. Die Backsteinfläche verputzt. Die Kanten verquadert. Die Hausteinprofile schärfer herausgezogen. Die Mittelachse tritt etwas vor, von gequadrerten Lisenen eingefasst. Ein Balkon schmückt das Hauptfenster. Und über die Attika hinaus wächst der Rahmen für die Uhr mit dem ovalen Giebel.

Der Marktplatz ist, bis auf die wenigen Dissonanzen aus der Zeit um 1890, noch gut erhalten und eines der besten Platz- und Straßenbilder aus dem 18. Jahrhundert*.

* Vgl. Werner Schürmann: „Städtebauliches über den Dürener Marktplatz“. Mit Abbildungen. Im „Niederrhein“, illustrierte Halbmonatschrift des „Bundes Niederrhein“. Düsseldorf 1913, Heft 5.

* * *



Abb. 205. Düsseldorf. Nesselroder Hof.

Der Schloßbau zu Benrath und der Jägerhof wurden für Düsseldorf der Ausgang einer regen baukünstlerischen Tätigkeit, die noch über die langjährige Regierungszeit Karl Theodors hinaus anhielt. Couven wie Pigage hatten aber persönlich weiter keinen unmittelbaren Einfluß auf den Ausbau der Stadt. Johann Josef Couven starb 1763, ein Jahr nach dem Abzug der Franzosen aus Düsseldorf. Ob sein Sohn Jakob, der langjährige Mitarbeiter, sich in der jülich-bergischen Landeshauptstadt nach dem Heimgange des Vaters betätigen konnte, wissen wir nicht, ist auch an der Hand der aus der Zeit Karl Theodors in Düsseldorf erhaltenen Bauwerke schwer nur zu beantworten. Wohl war Jakob Couven auf Schloß Wickrath und im jülich-schen Heinsberg mit Bauaufträgen beschäftigt, und die Arbeiten des Vaters am Jägerhof waren noch nicht ganz vollendet. Man könnte glauben, daß hier dem Sohn und Mitarbeiter die Fertigstellung übertragen worden sei. Giuseppe Antonio Albuzio führte die Stuckdecken aus. Aus der langjährigen Tätigkeit des italienischen Meisters unter der Leitung des Oberbaudirektors Pigage in Mannheim, Schwetzingen und Benrath darf man indessen annehmen, auch die amtliche Stellung von Pigage und seine Tätigkeit in dem benachbarten Benrath erlauben den Schluß, daß dem Oberbaudirektor neben der Anlage des Hofgartens auch die Vollendung des Jägerhofes übertragen wurde. Es handelte sich aber scheinbar nur um die Innenausstattung und den hinter dem Schloß gelegenen Garten.

Damit wäre aber die unmittelbar persönliche Anteilnahme des Oberbaudirektors am Ausbau



Abb. 206. Düsseldorf. Ehemaliges Rheintor.

von Düsseldorf scheinbar erschöpft. Das kurfürstliche Amt des höchsten Baubeamten nahm zu sehr seine ganze Tätigkeit in Anspruch. Es ist ihm daher auch nicht wieder vergönnt gewesen, weder Aufgaben wie die Innendekoration des Mannheimer Schlosses, den Galerieflügel mit der Bibliothek und den Privatgemächern der Kurfürstin, noch Arbeiten wie den Tanzsaal im südlichen Zirkelhaus in Schwetzingen, noch ein Schloß Benrath, das seine reifste Arbeit bleibt, auszuführen. Zwar haben noch zwei Bauaufgaben den Meister in späteren Jahren beschäftigt: ein Entwurf für die Paulskirche und der heute nicht